

Reiner Rohloff

# Calvin kennen lernen

≡book

Vandenhoeck & Ruprecht

V&R



Reiner Rohloff

# Calvin kennen lernen

2., durchges. Auflage

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-56967-2

© 2009, 2008 Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen

[www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke. Printed in Germany.

Druck und Bindung: ⊕ Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

# Inhalt

Einleitung . . . . .	7
Leben . . . . .	9
Werk . . . . .	45
Wirkung . . . . .	81
Ausblick . . . . .	93
Literatur . . . . .	95

## Dank

Die Entstehung dieses Buches wäre ohne die Begegnung, den Austausch und die Zusammenarbeit mit den im Folgenden genannten Personen und Institutionen nicht denkbar gewesen.

Zu danken habe ich Christian Link für die nachhaltige Zweitbegegnung mit Johannes Calvin; Georg Plasger für die Anregung zur Abfassung, Irene Stephanus und dem Team von Vandenhoeck & Ruprecht für die professionelle Begleitung bei der Entstehung des Buches. Dagmar Pletz, Brigitte Schroven und Johanne Wesselink danke ich für die sorgfältige Kontrolllektüre, Emma Kutscherenko und Susanne Meijerink für ihre große Hilfsbereitschaft bei der Beschaffung von Literatur; dem Moderamen der Evangelisch-reformierten Kirche für die befristete Freistellung vom Gemeindedienst, Kirchenrat und Kollegen in Emlichheim für die Vertretung während der Zeit der Niederschrift. Vor allem aber danke ich meiner Familie für ihre Geduld und die nicht nachlassende Ermunterung, sich auch dann mit Calvin zu beschäftigen, wenn es den Interessen von Ehefrau und Kindern erkennbar zuwiderlief.

Emlichheim, im Mai 2008

Reiner Rohloff

## Einleitung

Auf einem Holzregal in meinem Arbeitszimmer steht eine Büste aus Ton. Sie zeigt einen Mann aus dem 16. Jahrhundert. Er trägt die nicht nur für die damalige Zeit typische Kopfbedeckung eines gelehrten Franzosen. Das Gesicht des Mannes ist bärtig und ausgemergelt, sein Blick scheint leer und sich über den Betrachter hinweg in der Ferne zu verlieren. So wurde und wird Johannes Calvin häufig dargestellt: als weltabgewandter, asketischer und unnahbarer Herrscher von Genf. Ausgerechnet Johannes Calvin, dem nichts fremder und unangenehmer war als Aufhebens um seine Person. Auf seinen ausdrücklichen Wunsch weist bis heute kein Stein auf das Grab des bedeutenden Genfer Reformators hin.

Seine Büste wurde mir vor vielen Jahren anlässlich der Verabschiedung aus dem Vikariat überreicht. Während des Gottesdienstes hielt ich die schwere Büste ein wenig unschlüssig vor der versammelten Gemeinde und gelangte mit zunehmender Dauer zu der Einsicht, dass der Genfer Reformator ein ganz eigenes Gewicht hat, vielleicht auch: Dass man unter Umständen an Calvin schwer zu tragen hat.

In den darauf folgenden Jahren in meiner ersten Schweizer Kirchengemeinde fand ich für Calvin keinen geeigneten Platz. Ja, es war weniger auffällig, die zweifellos schöne Sandsteinkopie einer Engelfigur vom Berner Münster im Arbeitszimmer zu platzieren als ausgerechnet eine Büste von Johannes Calvin. Schon zu seinen Lebzeiten war sein Platz nicht in Bern gewesen.

Zurück in Deutschland, fiel mir auf, dass in evangelisch-reformierten Gemeindehäusern Porträts von Ulrich Zwingli und Martin Luther fast einträchtig nebeneinander hingen, manchmal ergänzt durch Philipp Melanchthon – Johannes Calvin hingegen fehlte. In den Dienstzimmern meiner Kolleginnen und Kollegen war Calvin dagegen hin und wieder anzutreffen. So fand er auch bei mir erstmals einen angestammten Platz.

Als ich Deutschland ein weiteres Mal Richtung Schweiz verließ, ließ ich Calvin zurück und vermachte ihn der Kirchengemeinde. In meinen Augen hatte er sich einen Platz im Kirchenratszimmer inzwischen redlich verdient. Ich hatte mich geirrt. Bei Gelegenheit nahm mich mein Nachfolger beiseite. Es war ihm offenkundig nicht recht, aber er gab mir zu verstehen, dass mein Geschenk eine große Verlegenheit ausgelöst habe. Man konnte mit dem Genfer nichts anfangen und fand keinen geeigneten Platz für ihn. Ja, in der Zwischenzeit wurde er sogar zweckentfremdet: Statt auf einem Regal oder auf einer Fensterbank stand Calvins Büste nun auf dem Fußboden und diente als Türstopper. Wir einigten uns darauf, dass ich die Büste wieder an mich nehmen sollte. Und ich war um die Erfahrung reicher, Calvin so schnell nicht loszuwerden. Seither hat er seinen Platz auf meinem Regal.

Gleich neben der Calvin-Büste steht das Modell einer Kirche. Gebastelt hat es unser ältester Sohn, als er vor Jahren das Bedürfnis hatte, das für ihn Wesentliche am Beruf seines Vaters auszudrücken. Sein Modell der Kirche ist nicht für die Ewigkeit bestimmt: Kirchenschiff und Turm bestehen aus Pappe. Das Dach ist mit farbigen Geschenkbandern und Klebestreifen am Turm befestigt – wie überhaupt alles, was diese Kirche zusammenhält, transparent oder bunt ist (Gen 37,3.23; 1. Petr 4,10). Die Glocke im Turm ist ein gehütetes Souvenir aus der Schweiz.

Das Modell der Kirche gleich neben der Büste Calvins ist nach menschlichem Maß vollständig. Sie ist eben ein Modell und daher weder perfekt noch für die Ewigkeit bestimmt. Und dennoch, vielleicht gerade deswegen, hänge ich an ihr.

Person und Werk Calvins sind ohne die Nähe zur Kirche nicht zu verstehen. Und auch sein Modell der Kirche ist nicht für die Ewigkeit bestimmt. Sie hat lediglich Bestand vom Anfang der Welt bis zu deren Ende. Als Kirchen- und Gemeindeftheologe hat Calvin immer im Blick, was der Lehre und der Gestaltung der Kirche dient. Zugleich hält er an der Einheit der Kirche fest: Ökumene reicht weiter als die sichtbare Gestalt der Kirche, sie ist ohne die Bindung an das Wort Gottes nicht zu erreichen, die in einer entsprechenden Ordnung der Kirche ihren Ausdruck findet. Diese doppelte Blickrichtung auf das Wort Gottes und die Ordnung der Kirche ist zu beachten bei dem Versuch, Calvin kennen zu lernen.

# Leben

## Herkunft, Jugend, erste Ausbildung (1509–1523)

Johannes Calvin – sein französischer Name lautet Jean Cauvin – wird am 10. Juli 1509 in Noyon geboren. Schon von ferne sieht man die Türme der Kathedrale, die der Bischofsstadt in Nordfrankreich bis heute ihr Gepräge geben.

Johannes ist das vierte von sechs Kindern. Der jüngste Bruder stirbt bereits im Kindesalter. Seine Mutter, Jeanne Lefranc, ist fest im römisch-katholischen Glauben verwurzelt. Ihre Kinder lehrt sie dieselbe Hochschätzung der römischen Kirche und ihrer Traditionen. Die religiöse Erziehung, zu der auch die Teilnahme an Prozessionen und das Verehren von Heiligenbildern und Reliquien gehören, prägt den jungen Calvin. Viele Jahre später wird er schreiben, dass insbesondere die Ehrfurcht vor der Kirche ihn lange daran hinderte, sich frühzeitig für die Erneuerung der Kirche zu öffnen und der Reformation anzuschließen.

Nach dem frühen Tod der Mutter heiratet Calvins Vater, Gérard Cauvin, ein zweites Mal. Über seine zweite Frau erfahren wir nichts. Er hat sich aus einfachen Verhältnissen zum Finanzverwalter und Sekretär des Bischofs von Noyon hochgearbeitet. Er sorgt für den Lebensunterhalt der Familie und nimmt starken Einfluss auf die Erziehung der Kinder.

Als Calvin zwölf Jahre alt ist, verhilft ihm sein Vater zu einer Anstellung als Kaplan an der Kathedrale in Noyon und einige Jahre später an einer Pfarrei im benachbarten Marteville. Die Einkünfte aus beiden Stellen sollen es Calvin ermöglichen, die Kosten seiner vom Vater geplanten theologischen Ausbildung aufzubringen. Solche Anstellungen waren zur damaligen Zeit üblich. Sie waren nur mit Einkünften, nicht aber mit einer Tätigkeit verbunden. Man bezeichnet sie als Pfründen. Wegen des weit verbreiteten Missbrauchs wurde das Pfründenwesen im Gefolge der Reformation abgeschafft.